

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 36

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf den Bahnhof von Nantau an der Grenze der chinesischen Stadt von Schanghai flogen Fliegerbomben und töteten tausend flüchtige Zivilisten. Vielleicht war das eine Art Rache für die Bombardierung der 4000 abziehenden zivilen Japaner durch chinesische Flieger. Vielleicht auch für die Bombentreffer auf einem japanischen Flugzeugmutter Schiff . . .

Was die Bombardierung des britischen Gesandten Knatchbull durch japanische Flieger bezeichnet hat, ergibt sich aus der britischen Protestnote in Tokio. Die Bomben waren „dem Chef einer Regierung zugedacht, mit welcher Großbritannien freundliche Beziehungen unterhält“. Also . . . Tschiang Kai Schek! Da zwischen Japan und China gar kein formeller Kriegszustand besteht, findet London die Verletzung des internationalen Rechtes, die vorliegt, äußerst gravierend und fragt an, wie man sich die Möglichkeit diplomatischer Beziehungen weiterhin vorstelle.

Langsam rückt damit die chinesische Frage in den Horizont internationaler Beobachtung. Die Japaner scheinen allerlei Möglichkeiten zu ahnen und berichten deshalb andauernd von russischer Einmischung. Das russische Konsulat in Schanghai sei zur chinesischen Signalstation geworden. 200 oder mehr russische Flugzeuge samt Piloten hätten sich auf chinesischer Seite eingefunden. Daneben Waffen aller Art. Der Zweck solcher Meldungen ist durchsichtig. Darüber hinaus wird mit Nachrichten über allerhand Abmachungen zwischen Moskau und Nanjing operiert. Moskau habe sich eine Reihe Konzessionen gesichert, werde eine Bahnverbindung zwischen Sibirien und China bauen und dafür Dinge liefern, die den „chinesischen Bolschewismus“ in seinen bösen Absichten gegenüber Japans Strafexpeditionen bestärken müsse.

Mit dem Bolschewitschekhoffen die Japaner offenbar, die Westmächte von einer Intervention abzuhalten. Derlei Propagandaweisen sind überflüssig. Weder USA noch England sind zu Eingriffen bereit, wenigstens nicht, solange sie hoffen können, Japan werde sich einige Giftzähne ausbeissen und nach erfolgter Schwächung leichter um die Siegesbeute zu bringen sein.

Eine andere Frage sind die Absichten Russlands. In der Ostsee soll sich Morgan mit dem amerikanischen Gesandten in Moskau getroffen haben. Es ist durchaus möglich, daß England und USA versuchen werden, Russland wenigstens zu einem drohenden Aufmarsch an der Grenze der Mandschurei zu veranlassen, damit Japan nur mit halbem Einsatz gegen China vorgehen könne. Der gemeldete Abschluß eines chinesisch-russischen Nichtangriffsvertrages läßt sich auf solche Absichten hindeuten. Wenn freilich die Armeen Tschiang Kai Scheck zerstören würden, hülfe das dreifache drohende „Gewehrbeifuß“ der USA, UdSSR und Englands herzwenig. Die drei Mächte erwarten, daß der japanische Fuchs sich in ein Wild verbeiße, das sich bis zur Ermattung des Fuchses wehre.

Wie Japan die drei bösen Zuschauer einschätzt, wer weiß! Was England betrifft, wird es notieren: Neuerdings paralytiert durch die italienische Verhöhnung der Nichteinmischung in Spanien. Rom flaggt beim Einzug Francois in Santander, Franco und Mussolini wechseln Telegramme, 4 „siegreiche“ Divisionen Italiens werden zugegeben. Was da aus den Verhandlungen zwischen London und Rom werden soll, weiß man wahrhaftig nicht mehr. Der Übermut der Diktatoren zerstört jede vernünftige Grundlage. Höchstens ein wirtschaftlicher Sieg der Republikaner an der Aragonfront könnte Rom vernünftiger machen.

—an—



Vom Luzerner Pferderennen

Oben: Die Reiter im „Preis von Habsburg“. Sieger wurde Buhofers „Padichah“ mit Jockey Ollier im Sattel, auf dem Bilde noch an 4. Stelle.

Unten: Momentbild aus dem „Preis der Zentralschweiz“, Militär-Campagne-Reiten für Unteroffiziere. Rechts der Sieger Wachtmeister O. Aeberhard auf „Selekta“.

See hinauswagte. Sie will sich mit Hilfe von Lotterie, Standgelder und Eintrittsgeldern ernähren und gleich beim ersten Ansturm so viel Fett hamstern, daß sie künftig als permanente „Behäl“ jeden Herbst zu neuem Leben erwachen kann. Und da sie genau genommen ein Kind des „Gäng hül“ ist und frisch gewagt ja doch halb gewonnen ist, so will ich ihr ein ebenso defizitloses Prognostikon stellen, wie es die Mama Gäng hül seinerzeit erlebte. Sie hatte schon 3 Tage vor der Eröffnung 123 Anmeldungen und war damals schon fertiger als es die Pariser Weltausstellung heute ist. Die Eintrittskarten sind auch billig und praktisch, man kann mit einer Tageskarte an einem Tage zweimal in die Ausstellung gehen, und in der Ausstellung sind alle möglichen und unmöglichen hübschen Dinge zu sehen, vom nichtsnußigen Koloradofäfer bis zu den sehr nützlichen Erzeugnissen des Frauengewerbes und außerdem viele neue Errungenschaften der Technik und der Industrie. Was alles noch zwischen diesen Dingen zu sehen ist, das muß sich jedermannlich und jederfrauiglich schon selber ansehen. Es gibt natürlich auch sehr viel Interessantes für Fräuleins und Jünglinge dort und sogar ein Kinderparadies. Und da doch „Gäng hül“ die Stammutter der Ausstellung ist, so ist auch sehr viel Gefälliges für das Auge darin aufgestappelt, wie z. B. die Alfresco-Bilder Dora Lauterburgs beim Eingang und die gemalten Animierdamen für die Abteilung „Kunstgewerbe und Frauengewerbe“ von Frau Ciaque. Und wer dem Lockruf dieser Damen folgt, den wird es sicherlich nicht gereuen.

Gleichzeitig mit „Behäl“ läuft aber auch in den Schaufenstern das „Einst und Jetzt“. Sowohl in der Inneren Stadt wie in den Außenquartieren zeigen uns die meisten Schaufenster, was einst darinnen zu sehen war und mit was man heute das große Publikum kauflüstern macht. Das Ganze ist sozusagen eine sehr lehrreiche aber auch sehr lustige Entwicklungsgeschichte unserer Schaufenster. Manche „Montere“ geht dabei sogar bis in jene Zeit zurück, in der es überhaupt noch keine solchen gab.

Kleine Umschau

Trotz der schönen Tage, die wir nun unberufen wieder haben, ist es doch schon ausgesprochen Herbst und wir segeln mit vollen Segeln in die „Saison“ hinein. Vielleicht die Kühnste von unseren Saison-Seglerinnen ist die „Behäl“, die Berner Herbstausstellung, die sich ohne jedwede Subvention, außer der „moralischen“ Unterstützung des Gemeinderates in die stürmische

Ein Comestible zeigt im Schaufenster „Einst“ den Urmenschen, wie er am Spieß den Urochen briet und im „Jetzt“ einen Berg appetitlicher Konserven. Eine Buchhandlung stellt nicht nur alte und neue Bücher einander gegenüber, sondern sie stellt auch den Geschmack der Leser von einst und jetzt in Parallele, z. B. „Max und Moritz“ und „Adamson“ oder beim gewagten Roman, „Die Leiden des jungen Werther“ und „Lady Chatterley und ihre Liebhaber“ und so fort auf allen wissenschaftlichen und literarischen Gebieten. Damen- und Herrenmodegeschäfte geben allerdings nicht wie die Lebensmittelbranche auf Adam und Eva zurück, sie begnügen sich meist mit der Roko- und Krinolinenzeit und da zeigt sich besonders bei den Damen von Heute eine ausgesprochene Rationalisierung und Stoffeinsparung gegenüber früher. Trotzdem dürfte es manche Leute geben, denen eine Dame im Roko oder ein Herr im Spikenjabot und der engen, kurzen, seidenen Kniehose besser gefällt, als die heutige Dame im Trotteurkostüm und der Herr im Sakk. Na, aber das sind Dinge über die ich nicht streiten will. Unbestritten aber dürfte immerhin der große Fortschritt in „Elbo-Strümpfen“ sein, wenn sie auch um 1912 mit gestickten Sommerfaltern garniert waren. Leider sind heutzutage, mindestens im Sommer, „gar keine Strümpfe“ die beliebteste Strumpfmode. Und es ist vielleicht auch eine Folge der strümpflosen Mode, daß in einem Schaufenster der „Wollenindustrie“ unter der Devise „Einst“ die freundliche Großmama ihr Enkeltöchterchen im Strumpfstricken unterrichtete, während unter „Jetzt“ ein sehr energisches junges Fräulein einen ärmellosen Jumper strickt. Gut haben es natürlich die Schuhwarenhandlungen, die alle denkbaren altmodischen Knöpfel- und Schnürschuhe neben die heutigen bequemen und formvollendeten Halbschühchen und Sandaletten stellen können. In einem solchen Schaufenster sind auch die goldgestickten Pantoffelchen ausgestellt, die einst Frau von Villemer mit viel Fleiß und noch mehr Liebe für Altmeister Goethe strickte. Und ich glaube, daß heute diese Pantoffel bedeutend mehr interessieren als der Westöstliche Divan und vielleicht sogar der Faust. Gigantisch ist aber auch die Differenz zwischen der alten Kinderwiege und dem heutigen Luxuskindergarten, oder zwischen einer „Smith Premier“ aus dem Jahre 1889 und einer heutigen. Bei den Damenbüten bedarf es dafür schon der Bezeichnung „Einst“ und „Jetzt“, sonst würde man wohl schwer herausfinden, was „dernier cri“ und was „altes Modell“ ist. Verblüffend ist natürlich auch der Unterschied zwischen der alten Spieldose und dem Radio und zwischen dem alten Ridicule und der modernen Damenhandtasche. Ganz überwältigend aber ist das Bild eines unserer größten Warenhäuser samt dem entsprechenden Publikum, zur Zeit seiner Gründung und heute.

Es gibt aber auch sonst noch, trotz Hundstagsende, Kuriositäten auf dieser Welt. So geben in Saloniки die Trambahn-Schaffner während des Sommers anstatt Wechselgeld Rahmbonbons heraus und sowohl Publikum wie Bonbonindustrie soll mit dieser Einrichtung sehr zufrieden sein. Und als kürzlich einige prominente amerikanische Reisende, die aus dem amerikanischen Versailles im Staate Newyork stammten, das französische Versailles besuchten und sich dabei sehr entthusiastiert zeigten, da sandte der erfreute Bürgermeister vom „alten“ Versailles dem amerikanischen Versailles eine Sympathieadresse. Und tags darauf kam folgendes Antwortlabel: „Die Munizipalität der amerikanischen Stadt Versailles fühlt sich außerordentlich geehrt wegen Ihrer Sympathieadresse. Sie ist vor allem glücklich zu hören, daß es auch in Frankreich ein Versailles gibt.“ Und ich glaube, hier ist jeder Kommentar überflüssig.

Christian Lueggue.

* * *

Weekend am Thunersee

Wir hatten wirklich Glück! Ein Weekend am Thunersee vom Samstag bis Montag mittag und eine Überraschung nach der andern. Wer den Thunersee lediglich vom Durchfahren kennt, und ihn in der Regel irgend im Laufe des Tages besucht, der kennt ihn nicht! Man muß ihn am Abend, dem mächtigen

Massiv des Riesen gegenüber, still genießen, man muß den Gegensatz erleben können, der einem am Bergsee, und das ist unser Thunersee, einen rotleuchtenden Sonnenuntergang bis fast auf die Seehöhe hinunter schenkt. Man muß, wenn zarter Dunst über dem Wasser liegt, die Spitze des hochragenden Riesen im Schein der aufgehenden Sonne erglühen sehen: dann hat man ein ganz klein wenig in die Schönheit des Sees hineingeschaut. Und man muß, wie es uns vergönnt war, am frühen Morgen der Riesenbahn zueilen, die erste — wir sagen ausdrücklich: die erste Aufreisemöglichkeit benützen und vor acht Uhr schon, in weniger als dreiviertel Stunden von der kühnen Riesenbahn über die Baumgrenze hinaufgehoben, auf dem einsamen Gipfel des Riesen stehen, wenn die Oberländer Riesen noch kräftige Schatten werfen, wenn die behäbigen, langgestreckten Talschaften noch im Morgendunst sich einhüllen und der See sich im ersten Winde leise kräuselt, dann hat man wieder ein kleines Stück der mannigfaltigen Schönheit des Thunersees entdeckt. Wirklich, wir haben den Thunersee nicht gekannt! Wir haben aber auch noch anderes nicht gewußt, nämlich daß der Thunersee es versteht, seinen Besuchern ein so reichhaltiges Seenachtfest zu bieten, wie das kürzlich der Fall war. Wer mit dabei war beim Gondelkorso, wer die tausend und abertausend Raketensterne über dem Seeausfluß hat versprühen sehen, der wird uns sicher zustimmen, wenn wir behaupten, die Thuner dürfen sich sicher messen mit den Zürchern, den Luzernern, denen von Lausanne und denen von Genf. Und wer, wie wir, etwa Einblick gewonnen hat in die vorzügliche Organisation der Segelschule, wie sie seit einigen Jahren durchgeführt wird, der muß gestehen: auf diesen Gedanken dürfen die Initianten stolz sein. — Sogar für schlechtes Wetter sind unsere Freunde am Thunersee gerüstet. Bitte: was mag es Interessanteres geben, als einmal einen halben Tag lang die Beatushöhlen zu durchstreifen? Einen Kilometer weit, unter den mächtigen Flühen des Beatenberges hindurch, in das Innere des Berges unterzutauchen, bald über dem tosenden Wasser auf schmalem Steg, bald auf tief angewichstem Sand, bald vorbei an starren Kalksteinwänden, bald an seltsamen Tropfsteinformationen, immer wieder mit Abgründen. Wie kann man einen Regentag besser sich vertreiben, als durch solch einen sorgsam bebauten Gang in die Unterwelt? Auch von diesem packenden Stück Thunersee haben wir bisher nur vom Hörensagen gewußt. — Wirklich: wir werden, nun, da wir dem Thunersee einiges von seiner Eigenart abgelauscht, ihn als den Weekendsee auswählen. Und wir sind sicher, daß er noch manche Überraschung uns bringen wird, bis wir ihn wirklich kennen.

R. St.

Saison - Neuheiten

Handschuhe, Strümpfe, Socken,
Krautatten, Echarpen, Foulards,
Kragen, Gürtel, Schliessen,
Broschen

Die letzten Neuheiten für Ihre Toiletten in grosser
Auswahl zu billigen Preisen bei

Hossmann & Rupf

Waisenhausplatz 1 Bern